

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 21

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch die Polizei entging in dem Bericht nicht einer ziemlich abfälligen Kritik. Ihr Vorgehen könne nicht anders als ungeschickt genannt werden. Denn wenn man auch den späteren erzwungenen Geständnissen des Bartenders keine allzu große Beweiskraft zugestehen dürfe, so gäbe es doch zweifellos sehr viele, die sie für wahr hielten. Das Ansehen der Polizei habe jedenfalls stark darunter gelitten, denn derartige Methoden, sich einer unbequemen Persönlichkeit zu entledigen, seien leider im Lande nicht unbekannt. Nur habe man angenommen und würde das auch, bis überzeugendere Beweise für das Gegen teil erbracht würden, weiter annehmen, daß sie in Dawson nicht zur Anwendung gelangten. Es müsse daher als die beste Lösung der Angelegenheit angesehen werden, daß der Polizeieinspektor, trotzdem er sich völlig unschuldig fühle, den Polizeichef um Enthebung von seinem schweren und aufreibenden Posten gebeten habe, die ihm auch mit sofortiger Wirkung gewährt worden sei. Wie bekannt geworden, beabsichtigte der bisherige Inspektor schon im Laufe des morgigen Tages, Dawson zu verlassen. (Forts. folgt.)



J. Richter

Das Herz Pilsudskis in Wilna feierlich beigesetzt.

Unter grossen Feierlichkeiten wurde auf dem Friedhof Rossie in Wilna inmitten von 164 gefallenen Kämpfern das Herz des grossen polnischen Marsalls Pilsudski zu Füßen seiner Mutter beigesetzt. Der Trauerfeierlichkeit wohnten neben den nächsten Angehörigen die höchsten Würdenträger der Armee und des Staates bei.

Welt-Wochenschau.

Starhembergs Sturz.

Seit einiger Zeit merkte man, daß in Wien etwas los sei. Nicht nur die nationalsozialistische Propaganda war wieder lebhafter geworden. Je näher die Entscheidung über Habsburgs Restauration rückt, desto mehr regen sich auch jene Kräfte, die fürchten, von „Otto und Bita“ auf die Seite geschoben zu werden, d. h. die eigentlich „fascistischen“ Kräfte, die mit der einfachen Wiederherstellung der ehemaligen „legitimen“ Zustände nicht zufrieden wären. Sie sind in ihren Wünschen und Zielen noch weniger klar als die gleichgerichteten Radikalisten im Reiche, denen am 30. Juni 1934 das Rückgrat gebrochen wurde. Ob Starhemberg, der Heimwehrführer, als ihr Haupt gelten kann, ist nicht einmal sicher. Er selbst schwankt zwischen dem unabdingten Legitimismus und einer unklaren fascistischen „Erneuerung“ hin und her, und sein schmales, verschmitztes Gesicht erinnert sehr an zufällig und falsch verteilte Rollen auf der Liebhaberbühne. Man sagt, er habe sich berufen gefühlt, die gleiche Rolle zu spielen wie Horthy in Ungarn: die des „Reichsverwesers“, und als Statthalter des Königs und Kaisers würde er mit Vergnügen die Restauration verhindert haben — wie Horthy. Das Geschick hat ihn jedoch an die Spitze der Heimwehren geschoben und zwangswise zum Verbündeten von Dollfuß und nachher Schuschnigg gemacht, und von Anfang an handelte es sich darum, wer auf die Dauer der Stärkere sei, ob er, der wenig kluge, wenn auch verschlagene Hochadelige aus altem Stamm oder der ebensoadlige, aber berechnende und mit der Zähigkeit eines echten Strebers begabte Schuschnigg. Bis Anfang Mai 1936 hat es sich entschieden: Schuschnigg bleibt und Starhemberg geht.

Die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Österreich machte den Heimwehrführer nervös. Eine „Miliz“ als alleinige Waffenträgerin, das bedeutete die kommende Auflösung seiner Truppe. Genau so hatte man im Reiche die S.A. auf die Seite geschoben. Die Entwaffnung der

Wehrverbände wurde in der Tat auch von der österreichischen Regierung proklamiert. Die „ostmährischen Sturmtruppen“, denen der Kanzler Schuschnigg vorsteht, gingen voran, und eigentlich hätte ein „einträgliches Kabinett“ seine Eintracht dadurch beweisen müssen, daß auch der „Vizekanzler“ Starhemberg die Heimwehren mit „Säde ablegen“ und „Gewehre zusammenstellen“ zur Entwaffnung kommandierte. Man hört nichts davon.

Statt dessen provozierten Heimwehr-Elemente am 1. Mai Zwischenfälle und insultierten den demonstrierenden „Freiheitsbund“, d. h. die Organisation, die sich als Stoßtruppe einer „österreichischen“ Arbeiterbewegung bei der Bevölkerung beliebt machen will. Starhemberg beeilte sich, von den Radaumachern abzurücken. Es scheint ihm nichts genügt zu haben. Um seine Wichtigkeit im Staate zu beweisen, machte er sich an Mussolini und griff in einem Telegramm an den Duce Frankreich und England an; dieses Telegramm führte seinen Sturz herbei. Schuschnigg ging zum Bundespräsidenten Miklas und holte sich die Erlaubnis, die alte Regierung aufzulösen und eine neue zu bilden; die neue erscheint nun ohne Starhemberg und ohne den Außenminister Berger-Waldenegg.

Mit der Regierungsumbildung scheint eine neue Phase in der Entwicklung unseres östlichen Nachbarstaates eingeleitet zu sein. Die „katholische Aktion“, die politisch hundertprozentig auf die Restauration Habsburgs schwört und sich als „christlichsoziale Partei“ und „Vaterländische Front“ in allen Ecken des Staatsapparates eingenistet hat, besitzt die ganze Macht und will sich in der neuen Miliz auch das Instrument zur Macht ausübung schaffen. Schuschnigg ist der „Führer“ und Platzhalter „Kaiser Ottos“; die „Kryptobolschewisten“ im Heimwehrlager, in deren Köpfen wenigstens ahnungswise der Gedanke spulte, die Zeit verlange eine Neugestaltung, und die im fascistischen Führerstaat den Weg sahen, um die Wirtschaft und die soziale Struktur zu ordnen, haben die Wahl, sich zu fügen oder ins Nazilager überzugehen. Zunächst geht nun ein sonderbares Wettrennen nach Rom los. Schuschnigg hat sogleich Mussolini ein Telegramm gesandt und ihm versichert, er werde treu zu den Römerparten stehen; der Duce hat den Empfang dankend bestätigt und seinerseits kundgetan, daß die Abmachungen mit Österreich und Ungarn die unwandelbare Ba-



Italienische Truppen rücken in das brennende Addis Abeba ein.

sis der italienischen Außenpolitik bleiben würden. Aus Ungarn gratulierte auch der Ministerpräsident Gömbös.

Starhemberg aber macht es anders: Er fliegt nach Rom und berät sich mit dem Diktator persönlich. Er wird über allerlei Interessantes zu berichten haben. Zum Beispiel wird er den Urgwohn Roms gegen die unfähige „faholische Aktion“, die Legitimisten und die Christlichsozialen zu verstärken suchen. Diese Herren stützen sich auf Paris und London und suchen Anschluß nach Prag hin, und Italien gilt ihnen nicht als einziger Pol ihrer Magnetnadel. Starhemberg läßt sich aus der Heimat „Beweise“ nach Rom senden: Die Heimwehren tagen, d. h. die „Landesführer“ kommen in Wien zusammen und telegraphieren: „Die auf Deinen Befehl versammelten Landesführer ...“ Dabei ist von Treue, von Durchhalten und von „eiserner Disziplin“ die Rede. Ob der Duce sich imponieren läßt? Er hat sehen müssen, daß Frankreich und England in Wien Protest wegen des Starhembergtelegramms erhoben, und die Anhänger des Gestürzten versuchen nun, Rom zum Gegenprotest wegen „Einnistung Frankreichs und Englands in die innern Verhältnisse Österreichs“ zu veranlassen.

Berüchtigt hängt Starhembergs „Treue und Durchhalten“ aber gar nicht von Mussolinis Entscheidungen ab. Die erste Frage wird sein, ob die Großindustriellen weiterhin Gelder ausrüden, um die fascistischen Formationen zu bezahlen. Wenn nicht, so bricht ihr Widerstand in sich zusammen, und Starhembergs Traum ist ausgepielt. Vielleicht nimmt er seine alten Fäden zu den Nazis auf. Das ist sogar das Wahrscheinlichste. Damit aber verliert die „Vaterländische Front“ wieder einen Teil ihrer nicht zu breiten Basis. Hitlers Gefandter, der Herr von Papen, wird die Situation ausnützen. Er sieht die Sache reifen: Mit der Jugend und Teilen des Sozialismus nun auch die Heimwehren in Hitlers Fahrwasser der Moment rückt näher; nichts kann Herrn Papen lieber sein, als daß der Duce Starhemberg völlig fallen läßt und Hitler in die Arme treibt. Heißt das: Starhemberg ist ein Fuchs und geht vielleicht nicht in die Falle. Dafür aber ein Teil seiner in „Treue und eiserner Disziplin“ verharrenden Landesführer.

Tritt aber die Hitlergefahr akut auf, dann ist Habsburgs Stunde gekommen. Dann rettet Otto Österreich im Namen Frankreichs, Englands und Italiens, der Kultur und der Kirche. Schöne Aussichten!

Das kommende Kabinett Blum.

Das große Wagnis in Frankreich beginnt. Blum hat mit seiner sozialistischen Partei erklärt, zur Bildung des Kabinetts bereit zu sein. Die Kommunisten wollen nicht ins Kabinett eintreten, es jedoch mit aller Kraft stützen. Die Radikalsozialisten sagen ihre Teilnahme zu, und ein Ja kommt auch von den „Unions-Sozialisten“. Von Herrriot und Paul-Boncour bis Blum-Faure, unter aktivster Mithilfe von Cachin und Thorez ganz links wird also die Front gehen, und es fragt sich nur noch, wie das Programm aussehen wird, das Blum bringt, ob es keine Elemente enthält, die den alten Riß zwischen der bürgerlichen und marxistischen Linken wieder aufreißt, ob es also nach kurzer Zeit die Radikalen zur Rechten hinüber treibt, die Volksfront sprengt und die Regierung der „Nationalen Union“ wie zur Zeit Poincarés ans Ruder bringt. Das wäre

notabene eine Unionsregierung mit weit stärker betontem Rechtsgewicht; die Radikalen haben fast ein Viertel an Sitzen an die „Marxisten“ verloren.

Es sieht nun freilich so aus, als habe Blum ein „weises Programm“ bereit. Mit einem Worte: Ein Aufbauprogramm! Das Wirtschaftliche steht im Vordergrund. Der Blick auf die Krise diltiert fast jeden einzelnen der geplanten Schritte. „Arbeitsbeschaffung“ steht obenan. Und die Mobilisierung des Kapitals, das seinen Patriotismus beweisen soll, wird als zügige Parole ins Volk geworfen. Die Arbeitsbeschaffung wird geschildert in Zusammenhang gebracht mit den notwendig gewordenen militärischen Aufrüstungsmaßnahmen. Aber sie macht dabei nicht Halt. Elendsviertel in den Großstädten sollen umgebaut, ganze Landesgegenden elektrifiziert werden; die Masse der Unbeschäftigten soll Arbeit bekommen, der unbeschäftigte Rest besser unterstützt, die Löhne nach oben getrieben, der Inlandsumsatz gewaltig gesteigert werden ...

Außenpolitisch versuchte Léon Blum an einem Bankett des „American Club“, „die ganze Welt zu beruhigen“; die Kommunisten sind darüber nicht sehr erfreut; sie hätten eine Betonung des Russenpaktes gewünscht, statt dessen spricht Blum von Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, die sich ihr Regime nach eigenem Willen geben dürfen, von einer Politik, die nicht in Versuchung kommen werde, „Kameraden zu rächen“. Die Kommunisten hätten ihre Ohren besser spitzen sollen; Blum stellte mit seiner Ablehnung der Nichteinmischung die fascistischen Regierungsformen förmlich zur Diskussion, und der Ausdruck: „Keine Kameraden rächen“ spricht von Kameraden, die es zu rächen gäbe! Im übrigen hat Blum mit Faure zusammen in der großen „Siegesversammlung“ der Sozialisten, in der „Salle Wagram“ davon gesprochen, daß Frankreich schnelle Ergebnisse des neuen Kurses sehen werde. Das Land wünsche, daß es anders werde, und es werde anders!

Ob auch außenpolitisch? Nichts spricht dafür! Genf, gegenseitige Hilfeleistung, progressive Aufrüstung! Es wird zur progressiven Aufrüstung kommen, um Hitler jede Lust zu einem Abenteuer zu nehmen, das sieht man voraus. Und beinahe scheint dies die „ultima ratio“ unserer Epoche zu sein. Blum würde am besten das Rüstungswettrennen als Mittel, Hitler zur gemeinsamen Aufrüstung zu zwingen, predigen!

-an-